

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 71.

Donnerstag, den 19. Juni

1890.

Diejenigen Gemeinden des Bezirks, welche zur Begründung oder Erweiterung einer Volksbibliothek für das laufende Jahr eine Beihilfe aus Staatsmitteln wünschen, wollen ihre Gesuche bis

zum 30. Juni 1890

anher einreichen.

Die Gesuche müssen enthalten:

- 1) wer Eigentümer der Bibliothek ist,
- 2) wer dieselbe verwaltet,
- 3) wie viele Bände dieselbe umfaßt,
- 4) wann dieselbe begründet worden ist,
- 5) wie dieselbe benutzt wurde,
- 6) welche Beiträge derselben von der Gemeinde u. bisher zugeslossen und welcher Beitrag für das laufende Jahr von letzterer bewilligt worden ist und
- 7) wie viel die Gemeinde seither an Staatsbeihilfen erhalten hat.

Später eingehende Gesuche können im laufenden Jahre bei den zu machenden Vorschlägen keine Berücksichtigung finden.

Eibenstock, am 17. Juni 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

St.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit in hiesiger Stadt wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß öffentliche Straßen und Plätze von Privatpersonen aufgegraben, jedoch nach Beendigung der Arbeiten, welche das Aufgraben veranlaßt haben, nicht ordentlich wiederhergestellt worden sind.

Der Stadtrath hat daher auf Vorschlag des Bauausschusses beschlossen, daß Aufgrabungen öffentlicher Straßen und Plätze von nun an nicht mehr stattfinden dürfen, sofern nicht hierzu vorher **schriftlich** um Ertheilung der Genehmigung nachgesucht und die Genehmigung daraufhin von Seiten des Stadtraths durch schriftlichen Bescheid ertheilt worden ist, ferner, daß in Zukunft vor Ertheilung der Genehmigung zur Bornahme der Aufgrabungsarbeiten für jeden laufenden Meter der aufzugebenden Fläche je 1 M. als Caution für die ordentliche Wiederherstellung der Straße zu hinterlegen ist, die erst dann wieder zurück-erstattet wird, sobald die Baubehörde anerkennt, daß die aufgegrabene Strecke wieder in ordentlichem Zustand hergestellt worden ist, endlich daß, sofern es sich um Schleusen- und Rohrlegungen irgend welcher Art handelt, diese nur durch einen von dem Stadtrath genehmigten Sachverständigen vorgenommen oder wenigstens unter dessen Leitung ausgeführt werden dürfen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 M. beziehentlich entsprechender Haft geahndet werden.

Eibenstock, den 5. Juni 1890.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Neumann.

Bekanntmachung.

Nach § 24 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betreffend, vom 3. Dezember 1868, sind die Listen der bei den Landtagswahlen stimmberechtigten Per-

sonen alljährlich im Monat Juni einer Revision zu unterwerfen und sind nach § 11 der Verordnung zur Ausführung des obengedachten Gesetzes, vom 4. Dezember 1868, die Stimmberechtigten auf diese Revision und ihre Befugniß, die Wahllisten einzusehen, öffentlich aufmerksam zu machen.

Die Betheiligten werden deshalb hierdurch benachrichtigt, daß die Landtagswahllisten in der Zeit **vom 17. bis mit 30. Juni er.** ausliegen und während der Expeditionsstunden in der hiesigen Rathsexpedition eingesehen werden können.

Etwalige Einsprüche gegen den Inhalt der Wahlliste sind rechtzeitig hier anzubringen und zwar **bis zum 24. dieses Monats.**

Eibenstock, den 13. Juni 1890.

Der Stadtrath.

Völscher, Bürgermeister.

Neumann.

Die Herren Mitglieder des **Stadtverordneten-Collegiums** werden hiermit zu der **Donnerstag**, den 19. dieses Monats, **Abends 8 Uhr** im Rathhaussaale stattfindenden

7. öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten eingeladen.

Eibenstock, den 17. Juni 1890.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Richard Hertel.

Tagesordnung:

- 1) Genehmigung der Mehrkosten für die Fortsetzung der Rehmer Wasserleitung.
- 2) Beschlußfassung über die Richtigsprechung der Pensionistenrechnung.
- 3) Kenntnismahme von der Genehmigung des Nachtrags zur Localbauordnung über die Bahnhofstrasse.
- 4) Desgl. von dem Protokoll über die Sitzung des allgemeinen Kreistags im Erzgebirgischen Kreise.
- 5) Beschlußfassung über den Antrag des Apothekers Fischer auf Abtretung von Areal von der Wiesenstrasse.
- 6) Weiter noch eingehende Angelegenheiten.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Kunstwiesen des **Schönheider Staatsforstreviers** lit. m. n. o. am **Silberbach** soll

Donnerstag, den 26. Juni d. J.

gegen **sofortige Bezahlung**, sowie unter den vor Beginn der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft: Vormittags 9 Uhr bei der **Bahnstation Wilzshaus.**

Königl. Oberforstmeisterei, Verwaltung der Kunstwiesen und Forstrentamt Eibenstock,

am 11. Juni 1890.

Schumann.

Gläsel.

Wolfram.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie erinnerlich sein dürfte, hat der Reichskanzler v. Caprivi kürzlich in der Militärkommission angedeutet, daß möglicherweise im Laufe des Sommers wieder eine Konferenz der deutschen Finanzminister stattfinden könnte zur Vereinbarung über die Mittel zur Deckung der neuen Militärforderungen. Derartige Konferenzen der Finanzminister der Einzelstaaten haben schon wiederholt an verschiedenen Plätzen stattgefunden. Wir erinnern nur an die Zusammenkünfte in Eisenach und Heidelberg. Wo die für diesen Sommer geplante Ministerkonferenz stattfinden wird, ist noch unentschieden. Aber daß sie stattfinden wird, ist nunmehr sicher. Man wird sich auch damit sehr beeilen müssen, da es in der Absicht der leitenden Stellen liegt, dem Reichstage bald nach seinem Wiederzusammentritt im Herbst ein umfassendes Finanzprogramm vorzulegen. Der zweite Theil der jetzigen Reichstagsession wird dadurch eine außergewöhnliche Bedeutung und einen starken Umfang erhalten, selbst wenn außer der Arbeitervorlage, dem Reichshaushaltsetat und den Steuerentwürfen alle anderen umfangreicheren Entwürfe zurückgestellt werden sollten. Was bisher über die künftigen Steuerpläne verlautete, sind lediglich Vermuthungen gewesen, die mehr oder weniger nahelie-

gend und wahrscheinlich sind. Nahezu sicher ist, daß sich unter Vorschlägen zur stärkeren Anziehung der Steuerschraube die Erhöhung der Börsensteuer — man spricht sogar von einer Verdoppelung derselben — befinden wird. Dagegen ist es durchaus ungewiß, ob eine abermalige Reform der Zuckersteuer, und zwar diesmal ausschließlich vom fiskalischen Gesichtspunkt aus, ins Auge gefaßt werden wird. Man könnte damit unzweifelhaft sehr reiche Erträge für die Reichskasse erzielen. Es fragt sich nur, ob dieselben durch die ernstliche Gefährdung unserer Zuckerindustrie nicht allzu theuer erkauft werden würden. Aber neben diesen und ähnlichen Plänen, die doch nur verhältnismäßig geringfügige Einnahmen für das Reich abwerfen würden, müßte noch ein erheblicheres Steuerobjekt ausfindig gemacht werden, und eben dies zu finden wird vornehmlich die Aufgabe der bevorstehenden Ministerberatungen sein.

— Die Militärkommission des Reichstages hat den § 1 der Vorlage, welcher die Friedenspräsenzstärke auf 436,983 Mann festgesetzt, mit 17 gegen 11 Stimmen, die ganze Vorlage mit 16 gegen 12 Stimmen und dazu mehrere Resolutionen angenommen, welche auf eine Erleichterung der Militärlasten hinwirken sollen.

— Nach der „Post“ hat der Kaiser die Einladung des Kaisers von Oesterreich-Ungarn zur Beibehaltung der Manöver in Siebenbürgen an-

genommen. Es gelte als wahrscheinlich, daß sich damit ein Besuch der beiden Kaiser in Ungarn verbinden wird, dieser würde nach den Manövern in Schlessen erfolgen.

— Es ist dieser Tage halbamtlich bestätigt worden, daß der Reichskanzler den Kaiser auf dessen Reise nach Rußland begleiten werde. Wir hören, daß dieser Entschluß in Folge einer besonderen Einladung des Czaren gefaßt worden ist. Der Czar hat den begreiflichen Wunsch, den neuen deutschen Reichskanzler näher kennen zu lernen. General von Caprivi seinerseits hat wiederum das nicht minder begreifliche Verlangen, mit den leitenden europäischen Politikern in persönliche Verbindung zu treten. Deshalb wird er seinen Souverän nach Rußland begleiten und voraussichtlich auch im Laufe dieses Sommers mit den leitenden Staatsmännern Oesterreich-Ungarns und Italiens, später wahrscheinlich auch mit dem Kaiser von Oesterreich in Schlessen zusammentreffen. Daß alle diese Zusammenkünfte neben der persönlichen Seite auch eine politische Bedeutung haben werden, ist ja unbestreitbar. Aber es wäre grundfalsch, irgendwelche bestimmten politischen Zwecke damit in Verbindung bringen zu wollen.

— Lebhaftige Beunruhigung unter den deutschen Kolonialreisen hat das Bekanntwerden der Unterlage erregt, auf welche hin England sich mit Deutschland über Inner-Afrika auseinanderzusetzen

gebenkt. England glaubt uns wie das schwache Portugal behandeln zu dürfen. Es geht darauf aus, uns von dem Hinterlande unserer ostafrikanischen Besitzungen auszuschließen. England verlangt nicht bloß die Abtretung von Vitu und dessen Hinterland, sondern auch die des Küstengebietes der Somalilüste bis Kisumaju. Beides sind deutsche Gebiete, die England als solche feierlich anerkannt hat. Warum Deutschland auf solche wölbervorbene und unanfechtbare Besitztitel verzichten soll, ist nicht abzusehen. Weiter begehrt England die Ungültigkeit aller von Dr. Peters mit Hauptlingen abgeschlossenen Verträge über innerafrikanische Gebiete. Diese Peters'schen Verträge sind genau so werthvoll oder so werthlos, wie die in gleicher Lage von Stanley abgeschlossenen. Endlich soll Emin Pascha unverrichteter Dinge zurückberufen werden. England beansprucht namentlich die englische Alleinherrschaft über den Victoriasee, an dessen Ufer 12 Millionen bildungsfähiger Afrikaner wohnen. Das Königreich Uganda, diese Perle Afrikas, das allein 3 Millionen Einwohner zählt, soll ausschließlich England angehören. Die englischen Gegenstände sind lächerlich, Deutschland wird einen dicken Strich durch diese unerschämte englische Rechnung ziehen müssen. England ist so gütig, uns die sonnenbeschienenen, ungesund, ohne fruchtbares Hinterland werthlosen Küstenstriche zu überlassen, es hat holdseligst Nichts einzuwenden, wenn wir dort mit beträchtlichem Geldaufwand Ordnung schaffen und dem Sklavenhandel vorbeugen, aber die Ausbeutung des allein werthvollen, fruchtbaren, genug einheimische Arbeitskräfte enthaltenden Hinterlands begehrt es für sich, seinen Handel, seine Kapitalisten. Es ist nicht anzunehmen, daß die deutsche Reichsregierung auf derartige Zumuthungen eingehen wird.

Ein grauser Gast — die Cholera — ist nun thatsächlich in Spanien eingelehrt. Wie jetzt aus Madrid telegraphisch gemeldet wird, ist das Auftreten der schrecklichen Seuche amtlich konstatiert. Die Krankheit soll an einer Stelle zuerst aufgetreten sein, wo kurz vorher Erdmassen, die bei früheren Epidemien infiziert wurden, aufgegraben worden waren. Der erste Fall ereignete sich am 13. Mai, bisher fanden 130 Erkrankungen statt, unter denen 60 einen tödtlichen Ausgang nahmen. Das Ministerium hat jetzt die notwendigen sanitären Maßnahmen angeordnet. Die Aerzte versichern, daß die Krankheit bisher keinen epidemischen Charakter habe.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Juni. Die gestrige Sonnenfinsterniß, welche fast auf dem größten Theil der Erde sichtbar war und welcher in diesem Jahre am 12. Debr. in den frühesten Morgenstunden noch eine zweite folgen wird, konnte in Folge des klaren Himmels hierorts gut beobachtet werden und ist dies unter Anwendung geschwärtzter und buntfarbiger Gläser auch vielfach gesehen. Die Verfinsternung der Sonne fand in unserer Gegend nur durch einen kleinen Theil der Mondscheibe statt und dürfte daher diese Naturerscheinung von Denjenigen, welche nicht besonders darauf geachtet haben, wenig bemerkt worden sein.

Eibenstock. Nunmehr hat sich, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, die Kgl. Bayr. Staatsregierung dahin bereit gefunden, den beiden unmündigen Kindern, ein Knabe von 9 und ein Mädchen von 13 Jahren, des am 7. Juli vor. Jahres bei Köhrmoos in Bayern verunglückten Postdirektor Rönsch, jenem bis zum vollendeten 25. und dieser bis zum vollendeten 21. Lebensjahre, pro anno 840 Mark (einschließlich der gesetzlichen Pension) zu gewähren und außerdem für Anstellung einer Erzieherin jährlich ebenfalls 840 Mark bis zum 18. Lebensjahre des jüngsten Kindes.

Schönheide. Am vergangenen Sonntag u. Montag hielt die hiesige Schützengesellschaft ihr diesjähriges Vogelschießen ab. Das sehr wenig verheißende Wetter vom Sonnabend gestaltete sich glücklicherweise noch zu einem recht leidlichen, und es war in Folge dessen der Besuch an beiden Tagen ein sehr zahlreicher. Der Königsschuß erfolgte am Montag Abend in der neunten Stunde, und ist Herr Schneidermeister Meyer der Glückliche, auf dessen Nummer in seiner Abwesenheit der Schuß fiel.

Schönheide, 14. Juni. Unter den Hühnern des hiesigen Ortes ist eine bis jetzt hier noch nicht bekannt gewesene Krankheit, die Hühnerdiphtheritis, ausgebrochen. Sie äußert sich fast in derselben Weise wie beim Menschen. Das von der Krankheit befallene Huhn fängt an zu röcheln; der Athem geht immer schwerer, bis das Thier endlich erstickt. Die Krankheit soll durch einen aus Ungarn eingeführten Stamm Hühner hierher gebracht worden sein. Es empfiehlt sich daher, beim Ankauf ausländischer Hühner vorsichtig zu sein. Hier ist der Krankheit schon eine große Anzahl von Hühnern erlegen, und täglich gehen noch mehr zu Grunde, da sich die Krankheit noch immer von Haus zu Haus weiter verpflanzt.

Dresden. Auf Vortrag des Gesamtministeriums und des Ordenskanzlers hat Se. Maj. der König die Stiftung eines Offizierskreuzes beschlossen, das als eine weitere Abstufung des Abrechts-

ordens zwischen das Komthurkreuz 2. Klasse und das Ritterkreuz 1. Klasse dieses Ordens eingeschoben wird. Diese neue Dekoration, in der Form der Ritterkreuze 1. Klasse mit einer goldenen Krone versehen, ist nicht am Bande, sondern gleich dem Eisernen Kreuze 1. Klasse oder dem Stern zum Johanniter-Orden an der linken Brustseite angeheftet zu tragen.

Dresden. Auf Rath der Aerzte sieht Ihre Maj. die Königin von der Benutzung eines Seebades wegen des schroffen Luftwechsels vorläufig ab. Wie verlautet, ist Ihrer Majestät zur Beseitigung des hartnäckigen Katarths ojonreiche Waldluft empfohlen worden, weshalb die Königin bei Eintritt wärmerer Witterung wahrscheinlich einen längeren Aufenthalt in ihrem Lieblingsloose Rehfeld nehmen wird.

Leipzig, 16. Juni. Ein hochinteressantes Bild entwickelte sich in den heutigen frühen Morgenstunden auf dem Vorhofe der Ankunftsallee des Dresdner Bahnhofes: die Buffalotruppe, bestehend aus mehreren Hundert Indianern, Cowboy's, Pferden und Büffeln, langte mittelst Extrazuges, bestehend aus 40 Wagen, hier an und zog, nachdem sie sich zu einem Zuge geordnet hatte, in malerischer Gruppirung nach der Rennbahn des Dicycletclubs im Rosenthal, woselbst die Gesellschaft in dieser ganzen Woche Vorstellungen giebt. Heute Nachmittag findet eine Separatvorstellung für die Spigen der Behörden und die Vertreter der Presse statt. Von hier aus geht Buffalo Bill's Wild West-Truppe nach Magdeburg und von da nach Hamburg.

Freiberg. Mit Rücksicht auf die zwanzigste Wiederkehr des Sebartages soll in diesem Jahre die Feier des 2. September in besonders festlicher Weise begangen werden. Die Anregung hierzu ist vom Bürgermeister Beutler ausgegangen, doch sollen die nöthigen Vorbereitungen nicht wie in früheren Jahren vom Stadtrath, sondern aus der Bürgerschaft heraus ins Werk gesetzt werden. Die hierzu erforderlichen Kosten würden, soweit sie nicht durch die von den städtischen Kollegien bereits bewilligten Mittel gedeckt werden, durch freiwillige Beiträge aufzubringen sein.

Lausitz. Ein hier wohnhafter Dachdecker hat am 12. d. M. die 12jährige Tochter eines Gutsbesizers in der Nähe der großen Reitbahn in ein Kornfeld geschleppt und unter Androhung des Todstschens mittelst eines gezückten Messers beim Hilferufen mißhandelt. Das Scheusal wurde noch an demselben Tage verhaftet, vom Kinde auch erkannt, ist aber nicht geständig.

Aus dem Geständniß des Mörders Stöckig, dessen Hinrichtung am 13. d. Mts. in Dresden erfolgte, erfährt der „Vogl. Anz.“, daß er die abscheuliche That aus Rache gegen den Gendarmen Krieger in Pausa verübt hat. Als er am 15. Juli 1889 zum ersten male Kenntniß erlangte, daß das von ihm nachmals ermordete Mädchen des Gendarmen Tochter sei, habe er sogleich den Entschluß gefaßt, das Kind an sich zu locken. Er habe dies auch sofort ausgeführt und das Kind auf der alten Zeulenroder Straße nach der „Reiboldsgrün“ geführt, wo es, wie es ihm gesagt, viele Schwarzbeeren gäbe. Während das Kind Beeren gepflückt, sei er über dasselbe hergefallen und habe es „erdrosselt“. Alsdann habe er es ausgeschlachtet, um zu sehen, wie es inwendig beschaffen sei. Stöckig hat am 12. d. Mts. Abends 7 Uhr im Gerichtsfängniß zu Dresden den Oberstaatsanwalt Dr. Hartmann zu sich rufen lassen, denselben sobann unter Thränen um Verzeihung gebeten und das vorstehende, in kurzen Zügen wiedergegebene Geständniß abgelegt.

Referat

über die Sitzungen des Gemeinderathes zu Schönheide I. vom 13. Mai 1890.

(Entschuldigt fehlen die Herren Gemeindevorsteher Dschay und Flemming.)

- Der Gemeinderath nimmt Kenntniß
1. von einem Schreiben der königlichen Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen, Inbalt dessen vom 1. Juni 1890 ab zwischen Aue und Schönheide ein besonderer Lokalizug zur Verbeförderung einer besseren Verbindung mit der Schwarzenberger und Annaberger Gegend eingelegt werden soll.
 2. von dem Eingange eines Exemplars der zur Erinnerung an das 800jährige Regierungsjubiläum des Hauses Wettin geprägten Denkmünze.
 3. von dem Abschlusse der 1889er Sparkassenrechnung.
 4. von der zuständigerseits erhaltenen Eröffnung, daß der Beginn der speziellen Vorarbeiten für den Bau der projektirten Eisenbahnlinie Saupersdorf-Witzschhaus vor dem 1. April 1891 nicht zu erwarten sei, und beschließt
 5. das Gesuch eines zur Zeit hier aufhältlichen Marionettentheater-Inhabers um Erlaubnißtheilung zur Veranstaltung von Vorstellungen an Sonnabenden abzulehnen.
 6. die Bedürfnisfrage bezüglich des Besuches des Fleischer'schen Viech um Ertheilung der Schankkonzession zur Zeit noch zu verneinen.
 7. den Aufwand für die Verlegung von Bordsteinen behufs Herstellung von Fußwegen vor mehreren Häusern auf die Gemeindefasse zu übernehmen, nachdem die betreffenden Hausbesitzer zur Bezahlung der Kosten für die Bordsteine selbst sich bereit erklärt haben.

II. vom 4. Juni 1890.

(Entschuldigt fehlen die Herren Flemming, Friedrich Dschay, Seidel und Unger.)

1. Es wird Kenntniß genommen von dem betriebenden Resultate einer am 29. Mai 1890 vom Finanzausschusse vorgenommenen außerordentlichen Kassenrevision.

2. Herr Reichereibesitzer und Steuerreceptor Hermann Ränzel hat das Amt des Feuerlöschdirektors, welches er seit mehreren Jahren bekleidet, niedergelegt. Wegen der deswegen sich erforderlich machenden Neuwahl sollen zunächst die Vorschläge des Feuerlöschausschusses erwartet werden.
3. Als Bevollmächtigter für den Johanngeorgenstädter Bergbegnadigungsfond wird Herr Bürgermeister Gareis in Schwarzenberg und als dessen Stellvertreter Herr Stadtrath Lorenz in Johanngeorgenstadt gewählt.
4. Einer Almosenempfängerin, welche neuerdings wiederholt öffentliche Tanzergnügungen besucht hat, beschließt man die öffentliche Unterstützung von jetzt ab zu entziehen.
5. Die Unzulänglichkeit der Gleisanlagen, insbesondere der Abfahrbegleite auf hiesigem Bahnhofe ist schon seit Jahren Gegenstand von Klagen. Obwohl die Berechtigung dieser Klagen längst anerkannt und von der königlichen Betriebs-Ober-Inspektion Jwidau bereits im Herbst 1889 der Beginn der sich notwendig machenden Gleiserweiterungsarbeiten für den Monat April 1890 in Aussicht gestellt worden ist, sind bis jetzt noch nicht die geringsten thatsächlichen Maßnahmen zur Abstellung der Mängel wahrzunehmen gewesen. Der Gemeinderath beschließt, von Neuem maßgebenden Orts vorstellig zu werden.
6. Inbalt einer Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg hat auf das Gesuch des Gemeinderathes das königliche Finanzministerium beschlossen, von Forderung eines daaren Gemeindebeitrages zu den Kosten der projektirten Correction der Bahnhofstraße abzusehen, auch den von der Gemeindeverwaltung nachgekauften erhöhten Fußweg zu errichten, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Unterhaltung des letzteren von der Gemeinde übernommen wird. Diese Bedingung beschließt der Gemeinderath als bleibende Verbindlichkeit zu übernehmen und hierzu die erforderliche Genehmigung der Aufsichtsbehörde einzuholen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

19. Juni. (Nachdruck verboten.)

In der Regierungszeit des dritten Napoleon bildet der 19. Juni 1867 einen Schandtag so schwarz und düster, daß ihn selbst die Tragik des Sebas, jenes Tages, der so manche Rechnung im Leben des europäischen Unruhstifters beglich, nicht zu löschen vermag. Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oesterreich, ein freisinniger, offener, charaktervoller Mann, den Thatendrang aus den ja vielfach unergiebigen Verhältnissen des Habsburger Hofes hinausdrückte, hatte den Einflüsterungen Napoleons III. Gehör geschenkt und die Krone des Kaiserreichs Mexiko angenommen. Genüß war diese Annahme von vornherein ein Fehler und die Gründung einer Monarchie im republikanischen Amerika um so mehr eine mehr als gewagte Sache, als die nordamerikanische Union gar nicht daran dachte, das neue Kaiserreich anzuerkennen, vielmehr öffentlich und geheim für den Präsidenten der Republik Juárez eintrat. Immerhin war Kaiser Maximilian von bestem Willen besetzt, Ordnung in die zerfahrenen Verhältnisse zu bringen. Er an seinem Theile hat das Mögliche geleistet und es ist ihm heiliger Ernst damit gewesen, sein Volk glücklich und zufrieden zu machen; Napoleon aber zog sich von dem Kaiser, den er auf diesen Posten gedrängt, in schwer begreiflicher Freiheit zurück, als gerade die Hilfe von außen am nöthigsten war und überließ den Habsburger seinem Schicksal. Die Lage Maximilians war derart, daß er seinen Untergang klar vor Augen sah und es wäre ihm ein leichtes und nebenbei allen Factoren am liebsten gewesen, wenn er abgedankt und sich einfach nach Europa zurückgezogen hätte; dieser männlichen Natur aber erschien solches Verfahren unwürdig und so hielt er denn aus bis zu seinem tragischen Ende am 19. Juni 1867. Er wurde zu Queretaro mit den Generälen Miramon und Mejia erschossen. Am selben Tage zog auch Juárez wieder in Mexiko ein und die Republik war wieder hergestellt. Im Laufe der späteren Jahre hat es sich immer mehr mit voller Klarheit herausgestellt, daß der unglückliche österreichische Fürst einer „Jede“ Napoleon III., noch besser gesagt der bigotten Kaiserin Eugenie zum Opfer gefallen ist.

20. Juni.

Am 20. Juni 1872 wurde zu Berlin die französische Kolonie durch den großen Kurfürsten gegründet. Damit beginnt jene Auswanderung protestantischer französischer Familien aus dem Reiche Ludwig XIV., die von diesem ebenso wortbrüchigen als ränkevollen Fürsten in so schmachtvoller Weise in ihrem Glauben wie in ihrem Erwerb und bürgerlichem Leben bedrängt wurden. Obgleich der französische König die Auswanderung ausdrücklich später verbot, namentlich als der große Kurfürst durch öffentliche Bekanntmachung sein Land als Freistaat anbot, gelang es doch 80,000 Familien im Laufe der Jahre und Jahrzehnte, aus ihrer Heimath zu entkommen und sich in neuer Heimath anzusiedeln. Es waren sämmtlich Leute, die im Auslande überall durch Frömmigkeit und durch regamen Fleiß die Achtung ihrer neuen Mitbürger zu gewinnen suchten. Der große Kurfürst war der erste Fürst, der ihnen mit thätiger Hilfe entgegenkam, indem er ihnen Bauplätze nebst Baumaterial, Geld und Unterstützung zur Errichtung von Fabriken und Manufakturen, freie Religionsübung, eigene Kirchen und Schulen gewährte.

An der Loire.

Erste und heitere Kriegsbilder von Th. Schmitz.

(2. Fortsetzung.)

„Dr. Eisenbart“ ging nämlich von der Ansicht aus, daß jeder Soldat, der sich bei ihm krank meldete, sich nur „drücken“ wollte. In das Lazareth pflegte er seine bedauernswerthen Patienten erst dann zu schicken, wenn an ihnen „nichts mehr zu doctorn“ war. Er wollte alle Kranken selbst curiren, wozu ihm indeß nach Lage der Sache die ärztlichen Hilfsmittel fehlten. Als ich ihm eines Morgens in Vendôme meine angeschwollenen Füße und Kniee zeigte, lautete seine Diagnose auf — Verrenkung, während jeder andere Mensch auf den ersten Blick fand, daß das Gelenkrheumatismus war. Meine Bitte, mich ins Lazareth zu schicken, da ich die Schmerzen nicht mehr ertragen konnte, schlug er mir rund ab und meinte, „ich wollte mich nur „drücken“, die Anschwellungen seien in einigen Tagen wieder geschwunden. Natürlich protestirte ich gegen jene mich tief verletzende Zumuthung und sagte dem klugen Medicinmann, daß ich „freiwillig“ der Fahne meines Königs gefolgt sei, von einem „Drücken“ somit gar keine Rede sein könnte. Aber das half nichts! Doctor Eisenbart schleppete mich noch einige Tage bei strenger Kälte mit, und erst der besseren Einsicht meines Chefs,

dem verb... wof... Ruh... erwi... nich... lasse... mach... roth... den... auf... werd... mein... Qua... wahn... Kam... verw... hoffn... der... Silf... einer... zens... lärm... finde... strö...
daß gene... einig... bart...
tersu... eine... „hoch... Jahr... Pfer... liebe...
thufu... schü... „Fuß... konnt... Capit... sielen... ausf... aus... Faust... nach... auf... Statt... zu fü... einen... die A... Maul... 3-a...
als... herab... aus;... dem... flucht... da la... Küßl...
trat... und... Körpe... des L... schimp... Quar... laufen...
bart... Fußb... gesch... betrac... Wat?... Als... mir... Na... schreit... Sein... Ruh... Wurn... voll... Dr. C...
In... lang... Pulve... „Berü... dieser... des P... Ander... Un... Offizi... unbeli... wieder... wieder...

dem mein kläglicher Zustand auffiel, hatte ich es zu danken, daß ich (am 27. Dezember) in Vendôme, wohin die Batterie zurückkam, ins Lazareth geschickt wurde. Daß ich schon seit acht Tagen an der rothen Ruhr litt, hatte ich gegen Dr. Eisenbart gar nicht erwähnt, da ich aus Erfahrung wußte, daß er doch nichts dagegen that. Erst nach drei Monaten war ich soweit wieder hergestellt, daß ich das Bett verlassen und, auf einem Stock gestützt, Gehversuche machen konnte. Was es heißt, bei strenger Kälte die rothe Ruhr im Innern und Gelenkrheumatismus in den Gliedern, ohne genügende Kleidung und Nahrung auf der Proke hockend von Ort zu Ort gefahren zu werden — ich habe es erfahren; und hätten sich nicht meine Kameraden während des Marsches und im Quartier meiner erbarmt, dann wäre es mir sehr wahrscheinlich so ergangen, wie manchem andern Kameraden, der in dem wilden Kampfgetöse krank oder verwundet zurückgelassen werden mußte. Wie mancher hoffnungsvolle Jüngling ruht „drüben überm Rhein“, der hätte gerettet werden können, wenn rechtzeitig Hilfe zur Stelle gewesen wäre! Aber was liegt in einer solchen Zeit an dem Einzelnen? Sein Schmerzensruf verhallt nur zu oft in dem wilden Waffenlärm! Die Kugeln rissen ja tausend Wunden, wo finden sich da sogleich die vielen Hände, das ausströmende Herzblut zu stillen?

Doch fort mit diesen düsteren Bildern; ich sehe, daß ich der Zeit weit vorausgeeilt bin und will dem geneigten Leser jetzt in dem nachfolgenden Capitel einige heitere Bilder skizziren, zu welchen Dr. Eisenbart mir Modell geseffen hat.

II.

Bekanntlich hat das Reiten, der „schneidige Reitermann“, von jeher auf Männlein und Weiblein eine große Anziehungskraft ausgeübt. Die Freude, „hoch zu Ross“ zu sitzen, kann man so recht auf einem Jahrmarkt bei den allerding „frommen“ Carroussel-Pferden beobachten, auf deren Rücken sich mit Vorliebe Vertreter generis feminini herumtummeln.

Auch unser Knülle gehörte zu jenen Pferde-Enthusiasten, und im Wival war für ihn immer die schönste Stunde des Tages diejenige, wenn er, der „Fußpumper“, ein Köhlein zur Schwemme reiten konnte. Als gleich auf den ersten Märschen nach der Capitulation von Mey zwei Pferde des Bagagewagens fielen und der Capitain darmes rathlos nach anderen ausschaute, da war es der reitlustige Knülle, der ihn aus der Verlegenheit riß. Er unternahm auf eigene Faust einen Streifzug in die Umgebung und lehrte nach einigen Stunden mit zwei Maulsefeln, die er auf irgend einem Gute aufgestöbert hatte, zurück. Statt nun aber die spitzrüdigen Thiere an der Halfter zu führen, hatte er sich kühn auf den Rücken des einen Maulsefels geschwungen und sprengte im Galopp die Dorfstraße hinunter zum Appellplatz, wo die Maulsefel die übrigen Pferde mit freudigem „3—a! 3—a!“ in ihrer Weise „begrüßten“.

So „schneidig“ auch dieses Reiterstück sein mochte, als Knülle von dem spigen Rücken des Maulsefels herabfletterte, sah er nichts weniger als „schneidig“ aus; durch seine Drillschöße sicerte Blut und vor dem Knie war dieselbe geplagt. „Schwerebrett!“ fluchte er, „der Luder hat 'n Rücken wie 'ne Säge“, da kann ich man gleich zu Dr. Eisenbarten gehen und Kühlfsalbe holen, sonst kann ich morgen nicht loosen.“

Als ich nach einigen Stunden das Quartier betrat, fand ich ihn auf dem Bauche im Bett liegend und ein Kanonier kühlte ihm denjenigen Theil seines Körpers mit Wasser, der mit dem sägeartigen Rücken des Maulsefels in Berührung gekommen war. Dabei schimpfte er derartig auf Dr. Eisenbart, daß seine Quartiersleute bereits vor Angst aus dem Hause gelaufen waren.

„Sehen Sie mal da, det nennt unser Dr. Eisenbart Kühlfsalbe,“ dabei zeigte Knülle erbost auf den Fußboden, auf den er eine Schachtel mit gelber Salbe geschleudert hatte. Ich hob die Schachtel auf und betrachtete lachend den Inhalt. „Riechen Sie mal! Wat? Is det Kühlfsalbe? Versalzene Butter is 't! Als ich det Zeugs uff die Wunde schmierte, da war mir gerade so, als streute mir Cener Salz druff! Na warte, Männelen, det werde ich mir hinter 't Ohr schreiben! Mir kriegt er nicht wieder mang die Finger! Sein ollet Pulver von vorjestern, dat jut jenen den Ruhranfall sein sollte, war ooch weiter nischt als Wumpulver; det Zeugs wirkte döller als drei Löffel voll Rhinocerossöl. Wenn ich 't zu sagen hätte, müßte Dr. Eisenbart seine Pulver selbst mal schluden.“

In dieser Weise wetterte Knülle eine ganze Stunde lang über den kleinen Doctor und seine Salbe und Pulver; beide erhielten übrigens bald eine derartige „Berühmtheit“ in der Batterie, daß kein Mensch sich dieser famosen Heilmittel mehr bediente, namentlich des Pulvers, das dem Einen gegen Durchfall, dem Andern als Abführmittel verschrieben wurde.

Unser Medicinmann war bald bei Allen — die Offiziere nicht ausgenommen — im höchsten Grade unbeliebt. Zur Freude Aller tauchte er auch bald wieder in das Dunkel, aus dem er hervorgegangen, wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Johannisfeuer.

Eine einfache Geschichte von Friedrich Thieme.

(Fortsetzung)

„Doch! Doch!“ jubelten die Mädchen. „Wir haben ihn gleich erkannt! Er ist's, er ist's gewiß!“ Und die Kathi, vorlaut wie immer, fügte hinzu: „Du kommst doch nicht um ihn herum, Leni. Was man sich in der Neujahrnacht gießt, das trifft ein und wenn man sich mit Händen und Füßen dagegen wehrt!“

Jornig erfaßte die schöne Tochter des Berghofbauern die unschuldige, seltsame kleine Figur — welche allerdings eine entfernte Ähnlichkeit mit dem armen Mühlenfranz nicht verleugnen konnte —, warf sie auf den Boden und trat mit den Füßen darauf. „Gerade nicht!“ kam es dabei zwischen den trotzig zusammengepreßten Zähnen hervor . . .

Wenige Tage später finden wir die Leni in eifriger Unterhandlung mit einer Matrone begriffen, welche, obgleich im Armenhaus wohnhaft und von wenig einnehmendem Aeußern, von den jungen Mädchen des Dorfes aus einem gewissen Grunde, der gleich offenbar werden wird, sehr häufig aufgesucht ward.

Die Alte breitete mit ironischem Lächeln eine Anzahl schmutziger Kartenblätter auf einem wurmstichigen Tische aus. Leni beugte sich neugierig über sie. Die hübsche Dirne schien sehr aufgeregt, ihre dunklen Augen überflogen unruhig und zweifelnd die Karten.

„Kein Zweifel“, nahm die Alte, auf die bunten Blätter deutend, nach einer längeren Pause das Wort, „ich kanns nicht anders sagen, Herzchen, als wie es drin steht. Er ist Dir bestimmt, er allein. Jetzt habe ich schon dreimal die Blätter eifrig gemischt und ausgelegt — er kam jedesmal neben Dich zu liegen.“

„Und Ihr meint, Mutter Höpfer, das trifft alles ein, was Ihr da seht?“

Die Matrone nickte siegesgewiß. „Das wollt' ich meinen, Herzchen“, entgegnete sie lebhaft. „Auf meine Karten laß ich nichts kommen. Frag' mal Deine Mutter, Kind, ob ich der nicht schon 5 Jahre vor ihrer Hochzeit verrathen hab', sie würde einst Berghofbäuerin werden. Und die Gretel vom Meierhof, ob ich die nicht gewarnt habe vor dem Fiedlerjörg. Jetzt sitzt sie im Unglück drin, weil sie nicht gehört hat auf die alte Höpfer. Nein, nein, Leni, füg' Dich nur darein. Dein Zukünftiger ist der Franz und kein Anderer.“

Aber ich kann ihn nicht leiden“, schluchzte Leni. „Darnach fragen die Karten nicht. Uebrigens ist das pure, blanke Einbildung, der Franz ist ein hübscher Bursch und kreuzbrav dazu. Das wird sich schon geben.“ Leni reichte der Alten das übliche Geschenk und entfernte sich nachdenklich. Mutter Höpfer aber lachte vergnügt in sich hinein. . . .

Da war es endlich da, das von den jungen Burschen und Mädchen des Dorfes so heiß ersehnte Fest der Sommerjonnenvende, welches wir prosaischen festlichen Stadtbewohner kaum noch dem Namen nach kennen. Es war da und der abschiednehmende Frühling schmückte es mit all seinen Reizen.

Der Tag war heiß, aber ein Gewitter am Nachmittage frischte die Luft auf und eine selten schöne Nacht dämmerte empor.

Endlich waren die letzten Strahlen der Sonne im Westen verblieben — viel zu langsam heute den sehnlich harrenden Landleuten — da flammten hell und hoch auf den nahen Bergen die Feuer auf und in jubelnden Chören zogen die Dörfler aus, das wunderthätige Johanniskraut zu pflücken.

Von dem Wäldchen herüber schallte lautes Lachen und Jubeln. Dort feierte die Jugend des Dorfes ihr Johannisfest.

Auf dem freien Platz vor dem Wäldchen hatten die jungen Leute aus Reizig und Kräutig ein hell flackerndes Feuer entzündet, um welches sie scherzend und singend und einander neckische Worte zurend herumtanzten. Das ganze ähnelte einem Fanzspiel — die Dirnen suchten den Burschen zu entfliehen, diese machten verweifelste Anstrengungen, sie zu erfassen, und beiden war es bald Ernst mit dem Einfangen und dem Entfliehen, bald nicht. Gelang es aber einem jungen Mann, endlich diejenige Maid, nach der sein Sinn stand, festzuhalten, so zog er sie nach dem Feuer hin und sprang unter dem jubelnden Gelächter und Beglückwünschen der Andern mit ihr darüber hinweg. Das war so gut als eine Verlobung, und es verging keine Johannisnacht, in welcher nicht ein oder mehrere Pärchen einig wurden.

Ja, so abergläubisch waren die Dörfler in dieser Beziehung, daß sie meinten, ein junges Mädchen, das dem Manne, mit welchem es gemeinsam das Johannisfeuer übersprungen hatte, seine Hand verweigerte, müsse unglücklich werden oder früh sterben, und höchst selten geschah es, daß ein Dorfbewohner es wagte, eine von solchen Uebeln bedrohte Dirne zu ehelichen. Die Burschen selbst aber hüteten sich wohl, sich ein Mädchen bei dem Feuersprung zu erlesen, dessen Besitz sie nicht ernstlich wünschten, — sie hätten wohl oder übel an den Altar mit ihm

treten müssen. Die Tradition brachte dies alles so mit sich — und wer es wagt, auf dem Lande mit dem Hergebrachten zu brechen, der ist geächtet sein Leben lang.

Ein Einziger theilte die allgemeine Freude nicht. Ich brauche nicht erst hinzuzufügen, daß ich von dem Mühlenfranz spreche, der seit seiner Zurückweisung durch die Leni noch stiller und ernster herumging als sonst und noch fleißiger arbeitete.

Heute saß er etwas abseits von den Altersgefährten unter der großen Linde und schaute schweigend und traurig ihrem fröhlichen Treiben zu.

Es war ein Abend, wie der, an welchem Franz sich zu seiner unseligen Verbannung um die Leni entschloß. Der Vollmond leuchtete mild und herrlich wie damals, der alte Baum, worunter Franz sich lagerte, überstreute ihn mit Blüthen und Däften, und unfern von ihm im Haselgesträuch stütete lieblich der Vogel der Liebe.

Von schwermüthigen Gedanken erfüllt, widmete Franz dem Treiben seiner Kameraden anfangs eine nur getheilte Aufmerksamkeit; dies änderte sich aber, als er plötzlich die schlanke Gestalt der so Heißgeliebten unter den jungen Mädchen unterschied. Der Gedanke an die Möglichkeit, sie könne sich von einem der Burschen fangen und an das Feuer führen lassen, drängte sich ihm auf, und eine unsagbare Angst bemächtigte sich seiner gequälten Seele.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Nürnberg. Bei der ältesten Bahn Deutschlands, der Nürnberg-Fürther Ludwigsbahn hatten bisher die Personenwagen einen gelben Farbenanstrich, der seiner Zeit eingeführt worden war, um eine Uebereinstimmung mit den sogenannten Eilwagen (Postkutschen) zu erzielen. Nunmehr sollen sämtliche Wagen mit grünem Farbenanstrich versehen werden.

— Blumen über all! „Gepflückt zu werden in der schönsten Blüthe, das ist das Loos der Blumen, wie der Frauen, doch soll die Liebe, nicht der Tod sie pflücken“, — sagt Paul Heyse. Ja, die armen Blumen müssen sterben, wenn der Mensch sie ganz für sich begehrt, wenn er sie pflückt. Nur um ihn wenige Augenblicke zu erfreuen, müssen sie auf immer verwelken. Aber das wird man nicht ändern können; nur traurig ist es und eine Verfündigung an der Natur, wenn die abgepflückten Blumen achtlos behandelt werden und deshalb viel früher verwelken, als es bei sorglicher Pflege der Fall wäre. Es giebt ein sehr einfaches Mittel, um abgeschnittene Blumen lange frisch zu erhalten: man wirft eine Messerspitze voll salpetersaures Natron (Chilisalpeter) in das Blumengefäß und wechselt täglich das Wasser. Auf diese Weise kann ein Blumenstrauß 10—14 Tage in Frische und Schönheit erhalten werden.

— Ein geschickter Fälscher. Ein biederer Landmann schuldet einem Wucherer 25 M. und kommt zu demselben, um sich noch eine Frist auszuwirken. Es spricht der Wucherer: „Ich weiß, Sie sind ein braver Mann. Sie sollen zahlen ganz nach Ihrem Wunsch, in 3, in 4, in 5, in 6 Monaten, wie Sie wollen, ich werde ausstellen ein Wechselche und Sie werden darauf setzen Ihren Namen!“ Der Wucherer nimmt ein Wechselformular und schreibt

fünf und zwanzig M.

(mit Zwischenräumen). Der Schuldner akzeptirt und entfert sich dankend. Kaum aber ist er fort, so schreibt der Wucherer mit derselben Tinte ein

hert

dazwischen und der Wechsel lautet nun auf

fünfhundertzwanzig M.

Der Betrug wurde nachgewiesen und der Wucherer verurtheilt. Jetzt hält er sich in Mainz auf, denn an seinem früheren Wohnort konnte er nicht bleiben.

— Ausgleich. Frau: „... Soll denn meine Meinung niemals gelten?“ — Mann: „Gewiß, mein Täubchen! Wenn wir einer Ansicht sind, so gilt Deine Meinung, sind wir aber verschiedener Ansicht, so gilt meine Meinung!“

— Ein glückliches Schicksal ist einer Berliner Familie im fernen Kaplande zu Theil geworden. Ein Berliner Bäckermeister hatte einen Sohn, der nach der Ansicht des Vaters hervorragende geistige Fähigkeiten besaß und deshalb das Gymnasium besuchen und Medizin studiren sollte. Die Eltern und auch die eine Tochter des Hauses mußten sich oft große Entbehrungen auferlegen, um dem vielversprechenden Sohne das Studium zu ermöglichen, der leider die in ihm gesetzten Hoffnungen so wenig erfüllte, daß er nach vier froh verlebten Semestern plötzlich aus Berlin verschwinden mußte. Drei lange Jahre nun erhielten die Angehörigen keine Kunde von dem Entflohenen; die Mutter starb und die Tochter mußte das immer mehr zurückgehende Geschäft verlassen; nur der Vater verlor den Glauben an seinen Jungen nicht, er sah ihn immer noch als reichen Mann in das Vaterhaus zurückkehren. Dies geschah

man freilich nicht, wohl aber erhielt vor etlichen Monaten der Bäckermeister einen eingeschriebenen Brief aus dem Städtchen Hannover im Kapland, wo sich sein Sohn mittlerweile als Arzt niedergelassen und eine ansehnliche Praxis erworben hatte. Er lud seine Eltern und seine Schwester ein, sobald als möglich zu ihm zu kommen, wo er sie für alle um ihn ausgestandenen Sorgen entschädigen wolle. Nach zweimaligem Briefwechsel war denn auch der Bäckermeister mit seiner Tochter zur Abreise fertig und der gute Sohn richtete es so ein, daß seine Lieben gerade zu seiner Hochzeit eintreffen sollten. Seine Braut war die Tochter eines an Kindern und Aedern reich gelegenen Farmers holländischer Abstammung, welcher in dem Städtchen großes Ansehen genießt. Als nun die Berliner Gäste eingetroffen waren und ein großartiges Hochzeitsfest gefeiert wurde, geschah das Un-

erwartete, daß sich unser Bäckermeister inmitten der allgemeinen Freude mit der ältesten Schwester der Braut seines Sohnes und seine Tochter mit einem Bruder der Braut verlobte! Schon vier Wochen später wurde auch diese Doppelhochzeit gefeiert, und trotz seiner 55 Jahre ist der Bäckermeister ein glücklicher Landbesitzer und Ehemann und zugleich Schwager seiner eigenen und seiner Schwiegerkinder geworden.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 11. bis 17. Juni 1890.

Geboren: 183) Dem Kaufmann und Destillateur Gottfried Heinrich Müller hier 1 Z. 184) Dem Kaufmann Carl Ernst Hugo Gottschalk hier 1 S. 185) Dem Walbarbeiter Hermann William Graupner hier 1 Z. 186) Dem Bürger-schullehrer Stephan Martin Hausch hier 1 S. 187) Dem Walbarbeiter Karl Hermann Seltmann in Wildenthal 1 S.

188) Dem Lehrer Guido Nag Sternkopf hier 1 Z. 189) Dem Bahnarbeiter Carl Hermann Lent hier 1 S. 190) Dem Schuhmacher Gustav Adolph Horbach hier 1 Z. 191) Der unverhehl. Stickerin Anna Marie Reichner hier 1 Z. 192) Der Maschinensticker-Wittwe Martha Emilie Dietel geborene Schmidt hier 1 S.

Aufgehoben: 28) Der Barbier Carl Friedrich Wilhelm Deubel hier mit der Hedwig Auguste Reichner hier.

Geschiebung: 25) Der Schornsteinfeger-Geselle Ernst August Hübel hier mit der Tambourierin Anna Emilie Seltmann hier. 26) Der Handarbeiter Heinrich Emil Seidel hier mit der Ausschneiderin Sophie Friederike Drechsler hier.

Verstorben: 137) Der Stellmachermeister Karl Ludwig Kofbach hier, ein Ehemann, 66 J. 7 M. 3 T. alt. 138) Des Vorbruders Emil Weiß hier 1 Z., Anna Ella, 10 J. 8 M. 24 T. alt. 139) Der unverhehlten Stickerin Hulda Erdmuth Ullmann hier S., Paul Gottfried, 2 M. 9 T. alt. 140) Des Tischlermeisters Friedrich Schubert hier todgeb. S. 141) Des Grenzaufsehers Carl Hermann Förster hier S., Hermann Erich, 11 M. 3 T. alt. 142) Des Schuhmachers Ernst Emil Schönfelder hier todgeb. S.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der zur Stiftung des Rektor Fider und dessen Ehefrau **Christiane Sophie Dorothee Fider** geb. Rier gehörigen, an der großen Bodau gelegenen Wiesen soll

Sonnabend, den 28. Juni dieses Jahres, von Vormittags 9 Uhr ab

in 31 durch numerirte Steine abgegrenzten Abtheilungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungslustige wollen sich zur angegebenen Zeit unterhalb des ehemaligen Nonnenhäuschens hier einfinden.

Eibenstock, am 17. Juni 1890.

Der Curator der Fider-Rier'schen Stiftung:
Rechtsanwalt Landrock.

Grasversteigerung i. Muldenhammer.

Sonntag, den 22. Juni, Nachmittag 3 Uhr werde ich die **Grasnutzung** meiner Wiesen in einzelnen Parzellen versteigern.

Ort der Zusammenkunft ist der **Gasthof zu Muldenhammer**, Reibhardtsthal, den 17. Juni 1890.

Aug. Wenzel.

Lampert's Pflaster

Marke beste **Wund-, Heil-, Zug- u. Magen-Salbe**, benimmt sogleich **Sitze und Schmerz**, zieht gelinde alle geschwät. Geschwüre — hebt sicher jede **Geschwulst** — verbütet **wildes Fleisch**, heilt gründlich **alte Weinschäden, Knochenfraß, Haut-Ausschlag, Salzfluß**, böse **Brust** und schlimme **Finger** und **erfrorene Glieder**, ist unerseßlich bei **Hühneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten-, Rücken- und Magen-schmerz, Reizen und Gicht**. Schachtel 25 u. 50 Pfg. nur aus den **Apotheken** in **Eibenstock, Schönheide, Auerbach, Kirchberg, Schneberg, Schwarzenberg, Johanneberg**.

**Emaillirte Handkessel
Küchenausgüsse
Feuerthüren
Dachfenster
Essentappen
Essenschieber
Ofenroste
Erdschaufeln
Drahtnägel u. s. w.**

empfehlen

Herm. Walther.

Unterzeichneter empfiehlt sich hiermit zur Anfertigung nach Zeichnung aller möglichen

Metallbrudarbeiten,

als: **Dachspitzen, Blüthleiterfutter, Fäsen, Reflektoren, sowie Verzierung** aller Art.

Herm. Walther.

1 neuerbauten Schuppen

verkauft sofort

Chrst. Friedr. Schlegel.

Berlinische Feuer - Versicherungs - Anstalt.

Gegründet 1812. Grundkapital 6,000,000 Mark.

Zur Vermittelung von Versicherungen auf **Mobilien, Waaren, Getreide, landwirthschaftliche Gegenstände** etc. gegen **Feuer- und Blitzschäden** empfiehlt sich:

Ludwig Gläss in Eibenstock.

Militär-Verein Eibenstock.

Nächsten Sonntag, den 22. Juni: **Ausmarsch mit Musik und Fahne nach Carlsfeld** zur 25jähr. Jubiläumfeier des vorigen Militär-Vereins.

Der Verein stellt hierzu Vorm. 10¹/₂ Uhr im „Feldschloßchen“ und wird um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder noch ganz besonders gebeten. Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Aechten Medicinal-Tokayer,

direct vom Produzenten bezogen, vorzüglichster Medicinalwein für Reconvalescenten und Kinder, auch als tägliches Stärkungsmittel und schmackhafter Dessertwein bestens geeignet, Reinheit garantirt, chemisch begutachtet von ersten chem.-med. Autoritäten, empfiehlt in Originalverpackung zu En gros-Preisen

J. Braun,

Drogen- u. Chemikalienhdlg. Eibenstock.

Cognac

Grand fine Champagne

empfehlen **Gottfr. Müller, Destillateur.**

Geissler'schen Weinessig

in Flaschen und Gebinden empfiehlt

Gottfr. Müller, Destillateur.

Verbesserte

Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co. Berlin u. Strß. M. vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines **zarten blendend weißen Teints** unerläßlich. Bestes Mittel gegen **Sommerprossen**. Borr. à Stück 50 Pfg. bei:

J. Braun.

Gummi- u. Universal-Wäsche

zu bekannten billigen Preisen. Zugleich empfehle meine **Metallknopfscher** à 10 Pfg. für ab- oder ausgerissene, an Gummi- und Universalwäsche.

W. Deubel.

Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei **Erwachsenen**, das **hilfreichste** und **heilsamste Mittel**, à Schachtel 35 Pfg. zu haben bei **F. Hannebohn.**

Zu vermietthen.

Meine drei **Stammkaminräume** im sogen. Graupner's Gut sind für sofort anderweit zu vermietthen.

Crossen, den 12. Juni 1890.

C. E. Mennel.

Empfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir einem hiesigen und auswärtigen hochgeehrten Publikum bekannt zu geben, daß ich das **zeither** unter der Firma **Paul Ungethüm** hier betriebene

Expeditions-Geschäft

käuflich übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich mit Aufträgen beehrende Publikum durch **pünktliche** und **gewissenhafte Ab- und Zulieferung** zu bedienen und halte ich mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Eibenstock, d. 15. Juni 1890.

Hochachtungsvoll **Albin Strobel.**

Auf obige Annonce bezugnehmend, spreche ich für das mir **zeither** geschenkte Vertrauen meinen besten Dank aus und erlaube mir meinen **Nachfolger** (welchem die auf mich lautenden **Sollmachten** übertragen sind) mit der **höflichen Bitte** zu empfehlen, denselben mit recht **belangreichen Aufträgen** beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Paul Ungethüm.

G. W. V.
Heute Nachmittag 4 Uhr bei **Gott-hold Reichsner.**
D. B.

Kaiser's Magen-Bucker.

Unentbehrlich bei **Appetitlosigkeit, Kopfsch, Magenweh u. Magenkrampf**. Versäume Niemand, es zu probiren. Zu haben in Paq. à 25 Pfg. bei **J. Braun, Drogenhdlg.**

Auction.

Montag, d. 23. djs. Mts., von **Vorm. 10 Uhr** an kommt im Hause **Crottensee No. 111** der **gesammte Nachlaß** des **Tischlers** weil. **Georg Emil Schönfelder**, als: **Möbels, Wäsche, Kleidung** u. a. m. zur **Versteigerung**. Die **Hinterlassenen**.

Br. Cölner Ruffischen Reim
Mühlhäuser

Schellack, Sandpapier, Dimsteine, Lacke, Broncen etc. empfiehlt bestens **J. Braun.**

Blendend weißen Teint

erhält man **schnell** und **sicher**. **Sommerprossen** verschwinden **unbedingt** durch den Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilchseife** allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in **Dresden**. Verkauf à Stück 50 Pfg. bei **Apotheker Fischer.**

Schönheit ist eine Zierde

Man verlange **Prehn's** **Sandmandelkleie**. Mitesser, Finnen, Pickeln, Hitzblättchen, Schuppen, Rötthe der Haut, Bartflechten u. a. m. werden durch diese **schnell** beseitigt.

Büchsen à 60 Pfg. und 1 Mt., bei **J. Braun.**

Rheinischer Trauben-Brust-Sonig

von **W. H. Bickenheimer** in **Mainz** gegen **Kuften, Heiserkeit, Verschleimung** etc. ist in **Flaschen** zu **M. 1.50** u. **M. 1** zu haben bei **E. Hannebohn.**

Stube nebst Zubehör

zu vermietthen **im Schichhaus.**

Ein Sonnenschirm

ist liegen geblieben **im Schlesshaus.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73¹/₂ Pfg.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in **Eibenstock.**

Hierzu die Beilage: **Illustrirtes Unterhaltungsbblatt.**